

Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

Kurzfassung

Die 13. zwischen den Statistischen Ämtern von Bund und Ländern koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland zeigt die Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2060. Der ihr zugrunde liegende Bevölkerungsbestand am 31. Dezember 2013 beruht auf der justierten Bestandsfortschreibung auf Basis des Zensus 2011. Die künftigen Veränderungen in der Größe und – vor allem – im Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands werden mit Hilfe der Bevölkerungsvorausberechnung quantifiziert und die Auswirkungen der aus heutiger Sicht absehbaren demografischen Entwicklungen aufgezeigt. Deutlich werden dabei die Langfristigkeit und Beständigkeit der bevölkerungsdynamischen Prozesse. Auch unter Berücksichtigung der nach dem Zensus 2011 erforderlichen Korrekturen behalten die wesentlichen Aussagen der vorherigen amtlichen Bevölkerungsvorausberechnungen ihre Gültigkeit.

Die 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung beruht auf Annahmen zur Geburtenhäufigkeit, zur Lebenserwartung und zum Saldo der Zuzüge nach und der Fortzüge aus Deutschland, woraus sich insgesamt acht Varianten der zukünftigen Entwicklung ergeben. Außerdem liegen drei zusätzliche Modellrechnungen für analytische Zwecke vor.

Die wichtigsten Ergebnisse werden hier anhand von zwei ausgewählten Varianten kurz zusammengefasst. Diese zwei Varianten markieren die Grenzen eines Korridors, in dem sich die Bevölkerungsgröße und der Altersaufbau entwickeln werden, wenn sich die langfristigen demografischen Trends fortsetzen würden. Sie beschreiben die Entwicklung unter den Annahmen einer annähernd konstanten jährlichen Geburtenhäufigkeit, eines Anstiegs der Lebenserwartung um 7 (Männer) beziehungsweise 6 Jahre (Frauen) und unter zwei unterschiedlichen Wanderungsannahmen. Die erste Wanderungsannahme geht von einem Abflachen der anfangs sehr hohen jährlichen Nettozuwanderung von 500 000 auf 100 000 Personen innerhalb von sechs Jahren bis zum Jahr 2021 aus. Anschließend stabilisiert sich der Wanderungssaldo bei 100 000 Personen pro Jahr. Im zweiten Szenario wird angenommen, dass der jährliche Wanderungssaldo bis zum Jahr 2021 allmählich auf 200 000 Personen sinken und sich dann auf diesem Niveau verfestigen wird. In allen Übersichten dieser Broschüre sowie im Internet-Angebot von Destatis werden diese Varianten als „Kontinuität bei schwächerer Zuwanderung“ (Variante 1) beziehungsweise „Kontinuität bei stärkerer Zuwanderung“ (Variante 2) bezeichnet.

Die **Geburtenzahl** wird voraussichtlich noch bis zum Jahr 2020 relativ stabil bei etwa 700 000 Neugeborenen bleiben. Dafür sorgt eine günstige Altersstruktur der potenziellen Mütter: Die relativ gut besetzten Jahrgänge der 1980er Jahre (Kinder der Baby-Boomer) sind gegenwärtig im Alter von Mitte 20 bis Mitte 30, in dem die Geburtenhäufigkeit besonders hoch ist. Anschließend wird aber die Zahl der Geborenen zurückgehen und im Jahr 2060 zwischen 500 000 und 550 000 betragen. Tendenziell führt eine niedrige Geburtenrate, auch wenn sie stabil bleibt, dazu, dass die Anzahl potenzieller Mütter immer kleiner wird. Die jetzt geborenen Mädchenjahrgänge sind bereits zahlenmäßig kleiner als die ihrer Mütter. Sind diese Mädchen einmal erwachsen und haben ebenfalls durchschnittlich weniger als 2,1 Kinder (dieser Wert entspricht dem aktuellen Bestandserhaltungsniveau), wird die künftige Kinderzahl weiter sinken, weil dann auch weniger potenzielle Mütter leben.

Die **Zahl der Sterbefälle** wird – trotz steigender Lebenserwartung – zunehmen, da die stark besetzten Jahrgänge ins hohe Alter hineinwachsen. Die Zahl der Gestorbenen

wird demnach von 894 000 im Jahr 2013 auf fast 1,1 Millionen Anfang der 2050er Jahre steigen und danach bis zum Jahr 2060 auf knapp 1,0 Million zurückgehen.

Die Zahl der Gestorbenen übersteigt die Zahl der Geborenen immer mehr. Das dadurch wachsende Geburtendefizit kann auf lange Sicht nicht von der Nettozuwanderung kompensiert werden. Die **Bevölkerungszahl** in Deutschland sank deshalb bereits in den Jahren 2003 bis 2010. Ein weiterer Bevölkerungsrückgang konnte seit 2011 nur aufgrund einer ungewöhnlich hohen Zuwanderung verhindert werden. Bei der Fortsetzung der langfristigen demografischen Trends wird die Einwohnerzahl von 80,8 Millionen am 31. Dezember 2013 auf 67,6 (kontinuierliche Entwicklung bei schwächerer Zuwanderung) beziehungsweise 73,1 Millionen (kontinuierliche Entwicklung bei stärkerer Zuwanderung) im Jahr 2060 abnehmen.

Das Altern der heute stark besetzten mittleren Jahrgänge führt zu gravierenden Verschiebungen in der Altersstruktur. Im Ausgangsjahr 2013 bestand die Bevölkerung zu 18 % aus Kindern und jungen Menschen unter 20 Jahren, zu 61 % aus 20- bis unter 65-Jährigen und zu 21 % aus 65-Jährigen und Älteren. Im Jahr 2060 wird der Anteil der unter 20-Jährigen auf 16 % und der Anteil der 20- bis 65-Jährigen auf 51 bis 52 % sinken. Bereits jeder Dritte (32 bis 33 %) wird mindestens 65 Lebensjahre durchlebt haben und es werden fast doppelt so viele 70-Jährige leben, wie Kinder geboren werden.

Die Alterung schlägt sich insbesondere in den Zahlen der **Hochbetagten** nieder. Im Jahr 2013 lebten 4,4 Millionen 80-Jährige und Ältere in Deutschland, dies entsprach 5,4 % der Bevölkerung. Ihre Zahl wird kontinuierlich steigen und mit fast 10 Millionen im Jahr 2050 den bis dahin höchsten Wert erreichen. Zwischen 2050 und 2060 sinkt dann die Zahl der Hochbetagten auf rund 9 Millionen. Es ist also damit zu rechnen, dass in 50 Jahren etwa 13 % der Bevölkerung – das ist etwa jeder Achte – 80 Jahre und älter sein wird.

Die **Bevölkerung im Erwerbsalter** wird von Schrumpfung und Alterung stark betroffen sein. Als Erwerbsalter wird hier die Spanne von 20 bis 64 Jahren betrachtet. Im Jahr 2013 gehörten 49,2 Millionen Menschen dieser Altersgruppe an. Ihre Zahl wird nach 2020 deutlich zurückgehen und 2030 etwa 44 bis 45 Millionen betragen. 2060 werden dann etwa 38 Millionen Menschen im Erwerbsalter sein (– 23 %), falls der Wanderungssaldo von rund 500 000 im Jahr 2014 stufenweise bis 2021 auf 200 000 sinkt und danach konstant bleibt (Variante 2 „Kontinuität bei stärkerer Zuwanderung“). Geht die Zuwanderung bis 2021 auf 100 000 Personen zurück und bleibt anschließend konstant (Variante 1 „Kontinuität bei schwächerer Zuwanderung“), gibt es 2060 ein noch kleineres Erwerbspersonenpotenzial: 34 Millionen oder – 30 % gegenüber 2013.

Die Höhe der Zuwanderung beeinflusst damit das Ausmaß der Schrumpfung bereits ab 2030 spürbar. Jedoch kann auch ein jährlicher Wanderungssaldo von 300 000 Personen die Schrumpfung der Bevölkerung im Erwerbsalter nicht aufhalten. Ein Anstieg der Geburtenrate auf 1,6 Kinder je Frau würde sich auf die Bevölkerungszahl im Erwerbsalter erst gegen Ende der Vorausberechnungsperiode auswirken: Im Jahr 2060 würde diese in beiden Varianten um 1,7 Millionen – überwiegend junger Menschen – höher sein.

Aktuell wird die Bevölkerung im Erwerbsalter durch die starken Altersjahrgänge zwischen 40 und 60 Jahren dominiert. In den kommenden zwei Jahrzehnten wird diese Altersgruppe aus dem Erwerbsalter weitgehend ausscheiden. Ihr folgen dann die deutlich geringer besetzten 1970er und 1980er Jahrgänge nach. Im Jahr 2035 wird die Altersstruktur deshalb bereits geringere Disproportionen zwischen den Jüngeren und den Älteren innerhalb des Erwerbsalters aufweisen als heute. Bis zum Jahr 2060 werden sich diese Disproportionen zum großen Teil ausgleichen und das Medianalter der Erwerbsbevölkerung wird statt aktuell 44 nur noch 43 Jahre betragen.

Der Bevölkerung im Erwerbsalter werden künftig immer mehr Seniorinnen und Senioren gegenüberstehen. Das zahlenmäßige Verhältnis von potenziellen Empfängern von Leistungen der Alterssicherungssysteme zu den potenziellen Erbringern dieser Leistungen wird sich folglich verschlechtern. Im Jahr 2013 entfielen auf 100 Personen im Erwerbsalter von 20 bis unter 65 Jahren 34 Personen, die 65 Jahre und älter waren. Im Jahr 2060 wären es nach der Variante „kontinuierliche Entwicklung bei schwächerer Zuwanderung“ 65 ältere Menschen. Beträgt der jährliche Wanderungsüberschuss langfristig nicht 100 000 sondern 200 000 Personen, fällt der Altenquotient mit 61 Personen im Alter ab 65 Jahre je 100 Personen im Erwerbsalter nur wenig niedriger aus. Der Anstieg des Altenquotienten wird sich nicht gleichmäßig bis 2060 vollziehen, sondern besonders schnell bis Mitte der 2030er Jahre verlaufen. Danach bleibt der Altenquotient einige Jahre konstant und steigt dann ab Anfang der 2040er Jahre wieder, aber nur sehr langsam, an. Bei einer Altersgrenze von 67 Jahren wird der Altenquotient im Jahr 2060 bei schwächerer Zuwanderung 57 und bei stärkerer Zuwanderung 54 betragen (im Jahr 2013 lag er bei 30).

Das Verhältnis zwischen den jungen Menschen unter 20 und der Bevölkerung im Erwerbsalter – der sogenannte **Jugendquotient** – bleibt dagegen relativ stabil. In den Varianten 1 und 2 schwankt er während des gesamten Vorausberechnungszeitraums zwischen 30 und 32 (bezogen auf das Erwerbsalter von 20 bis 64 Jahren).

Insgesamt wird sich das Verhältnis zwischen den potenziellen „Empfängergruppen“ (unter 20-Jährige plus ab 65-Jährige) und der Bevölkerung im Erwerbsalter von 64 im Jahr 2013 auf 93 (bei einem moderaten Anstieg der Lebenserwartung und stärkerer Zuwanderung) bis 101 (bei einem starken Anstieg der Lebenserwartung und schwächerer Zuwanderung) verändern.

Annahmen:

Die Korrektur des Bevölkerungsbestandes nach dem Zensus 2011 machte die Neuberechnung der relativen Indikatoren der Geburten und Sterblichkeit erforderlich. Die daraus folgenden Veränderungen in den Geburten- und Sterblichkeitskennzahlen der Gesamtbevölkerung waren allerdings gering und wirkten sich nur marginal auf deren zeitlichen Verlauf aus. Bei der Ableitung der Annahmen zur künftigen Geburten- und Sterblichkeitsentwicklung konnten deshalb, wie auch bei früheren Bevölkerungsvorausberechnungen, mittel- bis langfristige Trends herangezogen werden.

Die **Geburtenhäufigkeit** bleibt auch im Projektionszeitraum weiterhin niedrig. Die zwei getroffenen Annahmen ergeben sich aus dem Zusammenwirken langfristiger Trends und der aus heutiger Sicht möglichen Veränderungen im Geburtenverhalten der jungen Frauengeneration.

Die *erste Annahme G1* geht von der Fortsetzung der langfristigen Trends aus: Die zusammengefasste Geburtenziffer bewegt sich dabei weiterhin auf dem Niveau von 1,4 Kindern je Frau bei einem gleichzeitigen Anstieg des durchschnittlichen Gebäralters um circa ein Jahr. Die bisher rückläufige endgültige Kinderzahl stabilisiert sich vorübergehend bei den 1970er Jahrgängen. Bei den nach 1980 geborenen Frauenjahrgängen sinkt sie jedoch erneut und erreicht allmählich das Niveau von 1,4 Kindern je Frau.

In der *zweiten Annahme G2* wird von einer Veränderung des Geburtenverhaltens ausgegangen, die zu einem leichten Anstieg der jährlichen zusammengefassten Geburtenziffer auf 1,6 Kinder je Frau bis 2028 führt. Dabei nimmt das durchschnittliche Alter bei Geburt um ein Dreivierteljahr zu. Die endgültige Kinderzahl entwickelt sich bis zum Jahrgang 1980 ähnlich wie in der Annahme G1. Danach nimmt sie aber bei den Frau-

enjahrgängen der 1980er und 1990er Jahre leicht zu und stabilisiert sich anschließend bei 1,6 Kindern je Frau. Neben diesen beiden aus heutiger Sicht realisierbaren Annahmen wurde ein *Modell* für analytische Zwecke mit der Geburtenrate auf dem Bestandserhaltungsniveau von 2,1 Kindern je Frau berechnet.

Die **Lebenserwartung** nimmt weiter zu. Zur Entwicklung der Lebenserwartung wurden zwei Annahmen getroffen, welche sich aus einem kurzfristigen (seit 1970/1972) und einem langfristigen Trend der Sterblichkeitsentwicklung (seit 1871/1881) ergeben.

In der *Annahme L1* ergibt sich für das Jahr 2060 für Männer eine durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt von 84,8 Jahren und für Frauen von 88,8 Jahren. Das ist ein Zuwachs von 7,0 beziehungsweise 6,0 Jahren im Vergleich zur Lebenserwartung in Deutschland im Zeitraum 2010/2012. Die Differenz in der Lebenserwartung von Männern und Frauen verringert sich bis 2060 von 5,1 auf 4,0 Jahre. Im Alter von 65 Jahren können Männer noch mit weiteren 22,0 beziehungsweise Frauen mit 25,0 Jahren rechnen. Das sind 4,5 beziehungsweise 4,3 Jahre mehr als 2010/2012.

Bei der zweiten *Annahme L2* wird von einem höheren Anstieg der Lebenserwartung bei Geburt ausgegangen. Sie erreicht für Männer 86,7 und für Frauen 90,4 Jahre im Jahr 2060. Das sind für Männer 9,0 Jahre beziehungsweise für Frauen 7,6 Jahre mehr als 2010/2012. Die Differenz in der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen sinkt von 5,1 auf 3,7 Jahre. 65-jährige Männer können noch 23,7, gleichaltrige Frauen 26,5 weitere Lebensjahre erwarten.

Zum künftigen **Wanderungssaldo** wurden zwei Annahmen getroffen. In den Jahren 2014 und 2015 wird der Saldo der Zu- und Fortzüge in beiden Annahmen jeweils 500 000 Personen betragen. Anschließend sinkt der Wanderungssaldo unterschiedlich stark. In der *Annahme W1* erfolgt ein Rückgang auf 100 000 Personen jährlich bis zum Jahr 2021. Bei der *Annahme W2* nimmt der Wanderungssaldo stufenweise auf 200 000 Personen bis zum Jahr 2021 ab. Im gesamten Vorausberechnungszeitraum von 2014 bis 2060 würden damit durchschnittlich jeweils 130 000 beziehungsweise 230 000 Personen pro Jahr nach Deutschland zuwandern. Kumuliert ergibt sich daraus ein Nettozuzug von 6,3 Millionen beziehungsweise 10,8 Millionen Personen. Aus diesen zwei Annahmen ergibt sich ein Korridor, in dem sich das zukünftige Wanderungsgeschehen abspielen dürfte. Die angenommenen Werte sind als langjährige Durchschnitte zu interpretieren; die tatsächlichen Wanderungssalden werden aller Voraussicht nach starken Schwankungen unterliegen.

Für analytische Zwecke werden zudem zwei weitere *Modellannahmen* getroffen. Eine Annahme geht von einem ausgeglichenen Wanderungssaldo aus. In der zweiten Modellannahme wird ein dauerhafter Wanderungssaldo von 300 000 Personen jährlich (ab 2016) oder 14,5 Millionen Personen im Zeitraum von 2014 bis 2060 unterstellt.